

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

150 (19.12.1854)

Der Landbote.

Verkundigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 150.

Dienstag, den 19. Dezember

1854.

Einladung zum Abonnement.

Auf den wöchentlich dreimal erscheinenden „Landboten“ beginnt mit dem 1. Januar ein neues Abonnement. Derselbe wird auch in dem neuen Jahr fortfahren, durch Besprechung der Tagesereignisse, durch Erzählungen, sowie durch Mittheilungen aus der Natur- und Völkergeschichte, zur Belehrung und Unterhaltung der Leser beizutragen. Die Theilnahme, deren er sich mit jedem Tage in höherem Maße erfreut, ermuthigt den Verleger zu der Hoffnung, daß an die bisherigen Freunde auch in dem bevorstehenden Abonnement neue sich anschließen werden, — wogegen die Redaktion verspricht, alles anzubieten, um billige Wünsche vollständig zu befriedigen.

Der Abonnements-Preis beträgt für das Vierteljahr 53 fr., für das Halbjahr 1 fl. 45 fr. Einrückungsgebühr für die Spaltezeile oder deren Raum 2 fr.

Um Unterbrechungen in der Uebersendung zu vermeiden, bittet man, gef. Bestellungen baldigst bei den Großh. Postanstalten machen zu wollen.

Heidelberg, im Dezember 1854.

Die Expedition.

Aufforderung.

[1016] Nro. 29,388. Bei der dahier stattgehabten Rekrutenaushebung pro 1855 Altersklasse 1834, sind die Konstriptionspflichtigen Johann Sepp von Eichtersheim, Loos-Nro. 16; Christian Schmitt von Waldangeloch, Loos-Nro. 21; Wilhelm Beiermeister von Zuzenhausen, Loos-Nro. 27; Johann Georg Horn von Zuzenhausen, Loos-Nro. 41; Karl Schlectmann von Eichtersheim, Loos-Nro. 43; Johann Philipp Heinrich Söhner von Dühren, Loos-Nro. 56; Andreas Fabian von Zuzenhausen, Loos-Nro. 67; Franz Baumeister von Weiler, Loos-Nro. 74; Matheus Moser von Kirchardt, Loos-Nro. 75; Johann Holzwarth von Hilsbach, Loos-Nro. 83; Konrad Holzwarth von Hilsbach, Loos-Nro. 87; Jaak Wertheimer von Eichtersheim, Loos-Nro. 106; Johann Raspsold von Zuzenhausen, Loos-

Nro. 124; Karl Philipp Wagner von Sinsheim, Loos-Nro. 126; Ernst Franz Peter Liebler von Sinsheim, Loos-Nro. 133; Johann Friedrich Schweifert von Eichtersheim, Loos-Nro. 161; Johann Heinrich Kaul von Sinsheim, Loos-Nro. 181; Ludwig Ziegler von Eichtersheim, Loos-Nro. 195; Martin Köhler von Hilsbach, Loos-Nro. 198; Christoph Heinrich Glasbrenner von Daisbach, Loos-Nro. 219; Georg Christoph Kunz von Daisbach, Loos-Nro. 221 unentschuldig ausgeblieben. Dieselben werden aufgefordert, sich binnen 4 Wochen dahier zu stellen und ihrer Konstriptionspflicht zu genügen, widrigenfalls sie unter Verfallung in die Kosten des Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt, und zur Zahlung einer Strafe von 800 fl. verurtheilt werden.

Sinsheim, den 9. Dezbr. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[1017] Nro. 29,578. Die Katharina Helmsstädter von Waldangeloch, welche unter polizeilicher Aufsicht steht, hat sich unerlaubter Weise von ihrem Heimathsort entfernt.

Wir ersuchen sämtliche Polizeibehörden, dieselbe auf Betreten anher abzuliefern.

Sinsheim, den 13. Dezbr. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[1015] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

Nro. 29,199. Die Philipp Seel Wb. von Daisbach will mit ihren 4 Kindern nach Amerika auswandern. Etwaige Forderungen an dieselbe sind am

Freitag den 22. Dezember,

früh 8 Uhr,

dahier anzumelden.

Sinsheim, den 11. Dezbr. 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

Zur Geschichte des Tages.

* Der Major Prinz Wilhelm von Baden verläßt in wenigen Tagen den preussischen Militärdienst und begibt sich, wie der „B. Z.“ mitgetheilt wird, nach Baden zurück, um dort das Kommando eines Dragonerregiments zu übernehmen.

* Es kursiren falsche 1-Gulden-12-Kreuzer-Stücke. Diese Münzen tragen auf der Aversseite das Kopfbild des Herzogs Friedr. August von Sachsen mit der Umschrift in Fraktur: „Friedrich August D. G. D. Sax. Elector.“ Auf der Reversseite das Wappen mit der Umschrift: XX Eine feine Mark. F und die Jahreszahl 1771. Nach der Untersuchung bestehen diese falschen Münzen aus höchstem Silber und haben einen Werth von 20 fr.

* Der „B. Staatsanz.“ schreibt: Die Loosziehung und Musterung für die Aushebung im Jahr 1855 findet diesmal im

Februar anstatt im März statt, damit die Rekruten nöthigenfalls (dieses Wort ist vom „B. St.“ ebenfalls betont) schon am 1. März zur Verfügung stehen.

* König Ludwig wurde in Darmstadt von einem Schlaganfall betroffen; doch meldet die neueste Depesche erfreuliche Besserung; der König hat eine ruhige Nacht gehabt. Diese Nachrichten erregen in Bayern die allerinnigste Theilnahme.

* Der „N. C.“ ist in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß der König Max allergnädigst beschloß, „alle von seiner verewigten Mutter, der Königin Therese, an wohlthätige Anstalten verlassenen Beiträge, in so lange Sr. M. nicht anders verfügen wird, auf seine Kabinetstasse zu übernehmen, und daß die Auszahlung derselben bereits anbefohlen ist.“

* In der angeschwollenen Mosel sind dieser Tage drei sag. Reiter und elf Pferde ertrunken.

* Ein kleiner Haus, die Herren Brandeis und Weisers

heim, haben für englische Rechnung großartige Bestellungen für die Krimm-Armee übernommen. In kurzer Zeit sollen geliefert werden: 30,000 Stück Pelze, 30,000 Pelzmützen, 60,000 Flanelnhosen, 60,000 Paar Winterhandschuhe, 60,000 Paar Socken u. s. w. Das Interessanteste dieser Lieferungsobjekte bilden 400 hölzerne Häuser, von welchen jedes 24 Personen fassen kann. Diese Lagerhäuser werden in Steiermark gearbeitet. Bereits sind in Triest 3 Transportschiffe mit solchen Gegenständen befrachtet worden.

* Eine Anzahl deutscher Israeliten, unter welchen sich mehrere wohlhabende Leute befinden, haben an die spanische Regierung das Ansuchen gerichtet, ihnen die Gründung von Kolonien in Spanien zu gestatten.

* Die franz. Regierung fordert die Gewehre, welche 1848 zur Bewaffnung der Nationalgarde an die Gemeinden verabreicht wurden, zurück.

* Die belgische Handels-Marine hat im Laufe dieses Jahres elf ihrer Schiffe auf dem Meere eingebüßt.

* Vor Sebastopol dürfte es nach dem vom General Kanrobert der franz. Regierung angezeigten wahrscheinlichen Gange der Ereignisse zwischen dem 2. und 10. Dezember zu einer kriegerischen Handlung gekommen sein. Nachrichten darüber sind aber noch nicht vorhanden. (Doch fehlt es nicht an Siegesgerüchten; auf der Pariser Börse wollte man die Einnahme Sebastopols erfahren haben!)

* Man hat den Vorschlag gemacht, bei der Belagerung von Sebastopol das elektrische Licht in Anwendung zu bringen, um mit demselben die russischen Werke von Trancheen aus zu erleuchten, während diese selbst in völliger Dunkelheit bleiben. Eine einfache Laterne, Reflektor und Tubus, würde zu diesem Zwecke hinreichen.

* Der „Morning-Advertiser“ will wissen, der Monat Dezember werde nicht vorübergehen, ohne daß die verbündeten Heere den Russen unter Menschikoff eine Schlacht geliefert hätten.

* Fürst Menschikoff meldet unterm 9. d.: „Bei Sebastopol ist nichts Neues vorgefallen. Das Feuer des Feindes wird nur schwach fortgesetzt und verursacht uns fast keinen Schaden.“

* Aus Alexandria, 7. Dez., wird gemeldet: Der Bizetönig beschloß die Durchbohrung bei Suez, die Arbeit ist Hrn. Lesseps anvertraut.

* Nachrichten aus Bombay reichen bis 14. November. Ein vierstündiger Orkan verursachte dort großen Schaden, 3 bis 400 Menschen fanden dabei ihren Untergang.

Schwurgerichtsverhandlungen.

Mannheim, 13. Dez. Heute Vormittag wurde mit der Verhandlung der Anklage gegen den 19jährigen Maurergesellen Christian Stas von Eichersheim und die 29 Jahre alte Händlerin Cäcilie Reis von Nettigheim wegen Raubes begonnen. Der erstere wurde bereits wegen Rückfalls in das Verbrechen des Diebstahls bestraft; auch die letztere ist nicht ganz unbescholten und Mutter eines mehrelchen Kindes. Beide sind von angenehmem Aussehen, insbesondere die Cäcilie Reis von regelmäßigen Gesichtszügen. Nach der Aussage der Ehefrau des Martin Häusler von Wiesenthal und dem Geständniß des Stas trug sich der Fall folgendermaßen zu. Am 7. August d. J., Mittags um 1 Uhr, stieg Stas, während die Häusler'sche Ehefrau allein krank zu Bette lag, in deren Wohnung durch das in den Hof führende Fenster ein, rief ihr zu „Alte gib dein Geld her!“, brachte sie, als sie dreimal zu entfliehen suchte, jeweils gewaltsam auf das Bett zurück, schlug sie mit den Fäusten ins Gesicht und steckte sie unter die Decke, bis sie sich regungslos verhielt. Jetzt öffnete Stas die in der Wohnstube befindliche Kiste und entwendete daraus einen Geldbeutel mit 94 fl., während die Häusler'sche Ehefrau sich an

das Fenster schlich und sich aus demselben herunterließ. Die herbeigerufenen Nachbarn kamen zu spät, um den durch die Scheuer entflohenen Dieb ergreifen zu können. Es stellte sich heraus, daß Stas das entwendete Geld auf einem Acker bei Eichersheim vergraben hatte. Dasselbe ist jedoch dort nicht mehr aufgefunden worden. Die Cäcilie Reis hatte an der That selbst nicht Theil genommen; dagegen behauptete Stas, daß sie ihn am 4. August d. J. mit nach Wiesenthal genommen und ihn aufgefordert habe, dort eine Entwendung mit ihr auszuführen. Das Geld, das sie bei einem Manne wisse, reiche zur Auswanderung für sie Beide hin. Dieser Mann sei Martin Häusler gewesen. Cäcilie Reis sei mit ihm vor das Dorf, habe ihm auf dem Rückweg das Haus Häuslers gezeigt, und ihn, nachdem sie sich verläßtigt, daß er mit seinen Dienstleuten ausgegangen, zur Entwendung aufgefordert, er aber sich hierzu nicht herbeigelassen, weil zu viele Leute auf der Straße gewesen seien. Reis habe nun die Ausführung auf den nächsten Mittwoch verschoben, er jedoch das Verbrechen ohne weitere Beihilfe der Reis allein am Montage verübt. Die Cäcilie Reis leugnete die sie belastenden Thatfachen, mit Ausnahme des gemeinschaftlichen Ganges nach Wiesenthal, den sie in der Absicht, dort zu hausiren, unternommen haben will. Es wurde jedoch die Aussage des Christian Stas durch die verdächtigen Nachfragen, welche die Reis in Wiesenthal nach dem Hause des Martin Häusler und über die An- und Abwesenheit der Bewohner seines Hauses that, durch die unwahren Angaben, die sie über die Person ihres Begleiters machte, indem sie ihn für einen Verwandten aus Hoffenheim der ihr begegnenden Franziska Riedel ausgab, durch ihre frühere Anwesenheit im Häusler'schen Hause und insbesondere dadurch unterstützt, daß sie noch am Abende der That sich nach der Aussage dreier Zeugen zu Christian Stas nach Eichersheim begab und mit ihm allein fortging, der Gendarmarie, welche sich nach ihrem Begleiter am Freitag den 4. August erkundigte, verschiedene unwahre Angaben über dessen Person machte, von dieser Nachfrage sofort dem Christian Stas Nachricht brachte und selbst in der Untersuchung erst nach langem Zögern zur Benennung des letzteren zu bringen war. Die Vertheidigung bestritt hauptsächlich die Glaubwürdigkeit des Stas, in soweit er die Cäcilie Reis belastete, suchte die Inzichten der Staatsbehörde auf unverfängliche Weise zu erklären und die Annahme der Verabredung der Reis mit Stas zum Raube jedenfalls als ungerechtfertigt darzustellen, da selbst Stas nur eine Verabredung zum Diebstahl und nicht auch zu den von ihm verübten Gewaltthatigkeiten behauptete. Die Geschworenen traten dieser letztern Ansicht bei und nahmen die verbrecherische Verbindung nur als auf das Verbrechen des Diebstahls gerichtet an, erkannten dagegen bezüglich des Christian Stas nach den Anträgen der Großh. Staatsbehörde. Der Schwurgerichtshof verurtheilte den Letztern wegen Raubes zu einer geschärften Zuchthausstrafe von 6 Jahren oder 4 Jahre Einzelhaft, die Cäcilie Reis wegen ersten Diebstahls zu einer geschärften Arbeitshausstrafe von einem Jahre. Die Sitzung endete Nachts halb 11 Uhr. (Mh. J.)

— 14. Dez. Heute wurde die Anklage gegen Lazarus Marx I. von Schriesheim wegen Meineids verhandelt. Adam Fath von Ladenburg hatte denselben schon im Jahr 1849 wegen eines mit ihm im Jahr 1843 abgeschlossenen Kaufes von 2 Kühen bei dem Amte Ladenburg eingeklagt, und Marx den Kuhkauf abgeschworen. Fath beschuldigte nun den Lazarus Marx, daß er diesen Eid wesentlich falsch geschworen habe. Seine Aussage wurde durch die Zeugen Martin Fast und Nikolaus Simshäuser in erheblicher Weise unterstützt, indem der Erstere im Jahr 1843 oder 1844 Beide im Handel begriffen antraf und hörte, wie später Fath in Gegenwart des Lazarus Marx aufserte, dieser habe die beiden Kühe gekauft, während Marx dazu schwieg, und Simshäuser von Marx selbst gehört haben will,

daß dies der Fall sei. Auch die Ehefrau Fath's hatte eidlich bestätigt, daß Marr die Mahnungen ihres Mannes wegen des Kuhkauffschillings öfters mit den Worten beantwortet: „Der erste Kreuzer, den Ihr verliert, soll mir auf der Seele verbrennen“. Auch enthielten die Viehkaufprotokolle von Dossenheim und Schriesheim Einträge vom 23. Aug. und 27. Sept. 1843, woraus hervorging, daß Marr an diesen Tagen Kühe von gleicher Farbe, wie er sie von Fath erkaufte haben soll, verkauft hat. Dem Angeklagten stand ein ganz guter Leumund zur Seite. Dessenungeachtet erkannten die Geschwornen im Sinne der Staatsbehörde, und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn unter Anwendung des Strafedikts vom Jahr 1803, als des zur Zeit der That geltenden und in seinen Strafbestimmungen bezüglich des Meineids milderer Befehes wegen dieses Verbrechen's zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr oder 8 Monaten Einzelhaft, zur Unfähigkeit zum Eide und gerichtlichen Zeugnisse, und zur Zahlung des Kuhkauffschillings von 93 fl., sowie des weitem Schadens an den Beschädigten.

Das Wirthshaus von Bodenau.

(Fortsetzung).

Der Wirth und seine Frau sahn sich eine Weile still an, dann nickten sie sich zu und er sagte: „Wo fünf satt werden, steht das Sechste auch satt auf,“ und die Kätter sagte: „Wo's zu drei Hemden Tuch ist, giebt's von den Lappen noch eins.“ Da mit war's richtig, daß das Bäsle und der Better zu ihnen zog. Es war ihnen nicht einerlei, denn so still und sauber, und so einen Tag wie alle Tag' blieb's freilich nicht. Aber das Bäsle muß' ja doch schon siebenzehn alt sein, und die Kätter hätt' schon manchmal gedacht, „die Aufwärtig würd' e bisle sauer für sie allein.“ Wenn der Valentin auch tüchtig zusprang, der hätt' aber auswärt's auch zu thun, denn er handelt' manchmal mit Gäul'; den Sonntag konnt' das Bäsle ihr helf' und der Jung' muß' in die Schul', das konnten sie noch derschwing'. Es würd' richtig gemacht, die Woche wenn's Heu vollens rein wär', sollte der Valentin mit dem Geschirr auf den Wald und die Kinder holen. Zu früh schrieb der Valentin einen Brief an den Herrn Schulz, der lautete:

„Werthester Herr Schulz!

Die Nachricht, daß die werthgeschätzte Frau Bas' das Zeitliche gesegnet hat, war bei uns ein großer Schreck, und mein lieber Vater ist entschlossen, daß das Bäschen und der Better der Gemeine Schneidemühl nicht zur Last fallen sollen, so lang' er noch Brod hat. Er bezahlt auch die Unkosten von der Leich' und was sonst noch von der seligen Frau Bas' hängt. Ich soll dem Herrn Schulzen von meinen lieben Eltern ein Kompliment sagen, die Kinder der Frau Bas' sollten in unserem Haus wie die eigenen Kinder gehalten sein, und wenn das Heu gar rein wär', käm' ich mit dem Geschirr und holte sie ab. Solches vermeld' ich Ihm sammt einem Gruß an das Bäsle und den Better mit Respekt.

Valentin Wahl.

Meine Mutter hat noch einen schwarzen Anzug, sie sollen sich keinen schaffen.“

Wie der Brief fertig war, ritt der Valentin selbst in die Stadt und that ihn auf die Post, denn es hatt' Eil', er muß' auch frei gemacht werden, und die sechs Kreuzer Postenlohn konnt' man sparen.

Sparfam waren die Wirth's doch, wenn sie auch reich waren, und alle Jahr noch ein Paar Hundert zu ihrem, was sie hatten, auf die Sparkasse trugen, „denn wer den Heller nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth,“ aber kein Bettler ging von ihrer Thür fort, ohne sein „Vergelt's Gott“ gesagt zu haben. Geld kriegten sie freilich keins, keinen Heller, aber was zu essen,

Brod, oder was Gewärmtes, oder was zum Schmelzen, oder was schwarz' Mehl. Wenn Einer gar zu elend aussah, so kriegt' er auch was Abgelegtes. Die Wirthin sagte: „Wenn mer's so macht, so kommen nur die, wo's auch brauchen, denn die Lumpen wollen nur Geld zum Versaufen.“

Am Samstag war das Heu gar rein und am Montag sollte der Valentin auf den Wald. Es war eine tüchtige Tour, wohl fünfzehn Stund' und zuletzt eine bodenlose Straß'. Der Vater hieß ihn für drei Tage Haber und alt Heu, und auch ein Paar Laiber alt Brod mitnehmen. Weil da droben große Armuth war, packt' ihm die Mutter ein Paar Würst' ein, davon konnt' er und die Kinder unterwegs zehren, und verthaten nicht so viel. Es konnt' ja auch sein, daß er unterwegs herbergen mußte, wenn die Gäul' zu kaputt waren und die Hitz zu arg würd'. Das Wäggle hing in Federn und hatte zwei Bänk', der Valentin schmier't's am Samstag noch tüchtig ein, die Mutter that ihm auch noch einen alten Mantelsack mit darauf, da konnten die Kinder ihre Paar Sachen nein thun.

Am Montag früh um drei Uhr fuhr er aus. Die Mutter war aufgestanden und guckte ihm nach bis um die Ecke rum.

Die drei Tag' wurden ihr und dem Vater lang. Sie richtete aber ein Lager für's Bäsle in der Bodenkammer bei der Magd, und dem Better wurde beim Valentin gebett't, und wo's ging, wurde zusammengerückt, daß die Kinder Platz kriegten. Wie der Mittwoch Abend ran kam und die Gäste aus der Oberstube gingen fort, in der Wirth'stute waren aber noch die Biergäste, da lief die Kätter bei jedem Lärm an's Fenster. Es war schon recht schummerig und dem Wirth war's auch nicht einerlei, aber er wollt's die Kätter nicht merken lassen, und sagte: „Vom Wald runter fliegt mer net nur so.“ Er setzte sich aber in die Wirth'stute und fragte, ob Keiner wüßt' wie lang man müß' nach Schneidemühl fahren; der Eine meinte, der Valentin müßt' schon lang' da sein, wenn ihm kein Haas über den Weg gelaufen wär', der Andere, da wär' gar nicht dran zu denken, wenn's noch so gut ging, konnt' er erst bis morgen Mittag da sein, denn er müß' unterwegs herbergen. Kurz, der Wirth wußte nicht um ein Haar mehr, als ehe er gefragt hatte, und derweil war's Nacht geworden, Er war ärgerlich und dachte: „wer viel fragt, wird viel bericht'.“ Aber da fuhr was, und er und die Gäste sprangen auf, die Kätter war schon mit dem Lichte an die Thür gelaufen.

Richtig, es kam ein Wagen, er ging aber langsam und der Wirth sagte: „die Gäul' haben' en satt,“ der Schmied aber: „Eiawohl, (bewahre.) Wirth, das sind net Euer Gäul', das sind des Schulzen Schimmel.“ Der Bäcker sagt: „Ja, richtig, die holen das Gemeinesalz von Salzungen, ja es hält drüben beim Schulz.“ Aus dem Schulzenhause kam Licht raus, die Wirth's gingen aber wieder nein. Die Gäste waren einmal auf, sie tranken ihre Reigen aus und sagten gut' Nacht! Länger wie bis um neun durften sie so nicht sitzen.

Die Wirth's waren froh wie sie gingen, denn sie wußten nicht wo's ihnen fehlte. Aber „zont“ (Sekund) kam was gefahren. „Ja, ja,“ lachte der Wirth, „die laufen anners, das sind meine Gäul', die wissen wo ihr Stall ist.“ Und da stand das Wäggle vor der Thür; dem Wirth war ein Stein vom Herzen. Der Valentin, eichelgesund, hob die Kinder runter, wie wenn's Federn wären.

„Schön Dank, Vater, schön Dank, Mutter! Wohlauß?“ und ein Handschlag, daß es patschte, folgte. Die Kätter guckte gleich nach den Kindern. „Du barmherziger Gott, das Bäsle Haut und Knochen!“ Sie nahm sie bei der Hand und sagte: „Grüß Gott, Kinder!“ und der Wirth sagte: „Gott segen's.“ Die Kinder sagten nichts, der Junge hielt sich an der Schwester, sie nickten nur einen stummen Gruß und gingen der Kätter nach in's Haus. Der Vater sagte: „Laß den Knecht ausschirr', Valentin, Du hast heut' Dein Theil.“ Der sagte aber: „s' is' net so toll Vater,“ und erst wie der Wirth sagte: „wöllen ah noch

e Bistle kuns, (wir wollen auch noch ein wenig schwätzen) ging er ihm nach in die Stube.

Driu saß die Rätter mit den Kindern auf der Dfenbank. Sie sahen aus wie ein Häufle Unglück. Sie red'te ihnen zu, sie sollen sich nur nicht fürchten; sie und der Better wollten nun Alles an ihnen thun, was die Mutter selig gethan hab'. Wie sie die Mutter nannte, fing der Hannes bitterlich an zu stöhnen und die Christine sagte, die Bas' solle es ihm nur nicht verübeln, aber er hing gar zu sehr an der Mutter. Die Bas' wischte sich das Wasser aus den Augen und sagte: „Flenn' Du nur um Deine Mutter, sie hat's um Dich verdient, aber darnach sei still, denn Deine Mutter verschläft viel Leid.“ Nach einer Weile bracht' sie's doch dahin, daß sie Muth kriegten, und wie sie merkte, daß sie müd' waren, essen wollten sie nichts, wies sie ihnen ihr Lager, und es dauert' nicht lang', so schliefen sie fest

(Fortf. folgt.)

M i s z e l l e n.

— Ueber die beabsichtigte Auswanderung aus Würtemberg nach Palästina geht dem H. v. u. f. D. vom „Vorstand des Ausschusses der Gesellschaft für Sammlung des Volkes Gottes in Jerusalem“, Chr. Hoffmann, Inspektor der Anstalt für innere Mission in Nieben bei Basel, folgendes Schreiben zu: „Seit dem Jahre 1853 bildete sich in Würtemberg eine Gesellschaft zu diesem Zwecke, die im Frühjahr 1854 eine feste Gestalt annahm und am 24. August dieses Jahres in einer Versammlung in einem öffentlichen Lokale, wozu in öffentlichen Blättern eingeladen und die von etwa 400 Theilnehmern besucht war, diesen Gegenstand zur Besprechung brachte. In Folge derselben wurde beschlossen, eine Bittschrift an die deutsche Bundesversammlung in Betreff dieses Gegenstandes zu richten. Zwei Mitglieder der Gesellschaft begaben sich deshalb zur Zeit des Kirchentages nach Frankfurt a. M., um durch mündlichen Vortrag der Sache bei einigen Mitgliedern der hohen Bundesversammlung den beabsichtigten Schritt vorzubereiten. Sie wandten sich zunächst an den Bundestags-Gesandten ihres Heimathlandes, sodann an den Präsidial-Gesandten, wo sie sich eines aufmerksamen und eingehenden Gehörs für die Sache zu erfreuen hatten. In Abwesenheit des königlich preussischen Gesandten, Herrn v. Bismarck-Schönhausen, übergaben sie die einschlägigen Papiere dem Stellvertreter desselben. Auch am Kirchentage wurde der Gegenstand in einer Spezial-Konferenz vorgebracht. Nach ihrer Rückkunft wurde die Bittschrift ausgefertigt und ist am 31. Oktober d. J. mit 439 Unterschriften (darunter 365 Familienväter) an die hohe Bundes-Behörde abgegangen. Die darin gestellte Bitte geht dahin, daß die deutschen Regierung vom türkischen Sultan die nöthigen Garantien und Einräumung der nöthigen Ländereien erwirken möchten, um es der Gesellschaft möglich zu machen, in und bei Jerusalem ein der hohen Bestimmung dieses Ortes entsprechendes, auf das Gesetz Gottes gegründetes Volksleben zu begründen und dadurch auf Deutschland, dessen Angehörige die Mitglieder der Gesellschaft bleiben wollen, eine heilsame soziale und religiöse Rückwirkung zu üben. Durch nachträgliche Meldungen ist die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft auf mehr als 500 gestiegen. Dies ist der genaue

Thatsachbestand der Sache. Nach der „Z. N.“ hat die hohe Bundesversammlung das betreffende Gesuch um Vermittelung bei der Pforte abgewiesen.

Die „Zeit“ gibt in ihrer Tageschronik folgendes Geschichte zum Besten: „Wie wird's mit Sebastopol?“ Ein zwölf-jähriger Knabe hier psychographirte durch Handauflegung auf den Zeiger eines Emanuelfektors am 25. Nov. folgende Antwort:

ten, welche in Gegenwart seines Großvaters, des geh. Ober-Medizinalraths, Professors ic. Dr. Kl., des. Dr. Med. Kl. und mehrerer hochachtbaren Damen buchstabenweise in höchst raschem Tempo gegeben wurden. Der Knabe — Sohn eines Stadtgerichts-Direktors — ist einfach, treuherzig und offen und nach dem Zeugniß der vorgenannten Personen außer Stande, solche Antworten überhaupt und am wenigsten in solcher Schnelligkeit und ohne vorhergehendes Nachdenken augenblicklich zu ertheilen. Hier folgen die Fragen und Antworten: „Am 2. Juli cr. psychographirtest Du, daß die Russen mit einer unermesslichen Macht die ganze Armee der Türken, Franzosen und Engländer zurückschlagen würden und ich frage nun: „Wo wird das geschehen? Antwort. Bei Sebastopol nicht. Sebastopol wird von den Verbündeten erstickt werden. — An welchem Tage? Am 7., 8., 9., 10. bis zum 13. März.“ — Werden die Verbündeten Sebastopol behaupten? „Bis zum Juni.“ Was erfolgt dann? „Sie werden verdrängt werden.“ Was wird dann aus den Verbündeten? „Gänzlich aufgerieben.“ Was werden sie thun? „Verzweifelt kämpfen.“ Werden sie zuletzt dennoch Sieger bleiben? „Nein.“ Werden sie Sebastopol wieder erobern? „Nein.“ Wann und wo werden die Verbündeten mit Rußland Frieden schließen? „1857 (den Monat sage ich nicht) zu Lowenheim in England.“ Lowenheim kennen wir nicht, wie benennen wir diese Stadt? „London.“ Wird England und Frankreich im künftigen Jahre Rußland auf der Ostsee bekriegen? „Im Jahre 1856.“ „Zu Wasser und zu Lande u. s. w.“ Da der Knabe zu angegriffen schien, so wurden die übrigen Fragen auf über 8 Tage verschoben und sollen diesen noch andere zur Aufklärung der obigen Antworten hinzugefügt werden.

— Ein Zufall, der wohl zu den Geschichten Münchhausens gehört, aber wie ein Korrespondent der englischen Post sagt, vollkommen wahr ist, ereignete sich vor Sebastopol am 24. Okt. Eine 68pfündige Kanone war eben mit einer Bombe geladen worden, und sollte abgefeuert werden, da fuhr plötzlich eine Bombe aus dem feindlichen Lager in den Lauf hinein. Beide Kugeln platzten durch den gewaltigen Zusammenstoß, desgleichen die Kanone selbst. Alle in der Batterie befindlichen Menschen wurden mehr oder weniger beschädigt, einige sogar getödtet.

— (Russisches Kommissbrod.) Moritz Hartmann schreibt aus Gurgewo: „In den Häusern dieser Stadt und der benachbarten Dörfer, wo die Russen lange gelegen, findet man viele von den Ersteren zurückgelassene Brode. Die Europäer kaufen sie zu theuren Preisen an, um sie, als Merkwürdigkeit, nach ihrer Heimath mitzunehmen. Ein Amerikaner schickte drei dieser Brode, welche ausfähen, als wären sie aus Lava und Asche gebacken, zur New-Yorker Industrie-Ausstellung.

— Man hat in Frankreich die Bemerkung gemacht, daß man in den Orten, wo die Cholera herrschte, während der Dauer der Epidemie keine Schwalben sah. Sie verschwanden sämmtlich sobald die Seuche ausbrach, selbst da wo sie sehr mild auftrat, und kamen nach dem Aufhören zurück.

Auflösung des Rechnungs-Räthsels in No. 147:
A. hat 980 fl., B. 1540 fl. und C. 2380 fl.

Frucht- Mittelpreise.

Mainz, 15. Dezember. Weizen 17 fl. 30 fr., Roggen 16 fl., Gerste 11 fl. 45 fr., (pr. 100 Kilo.) — Haber 5 fl. 45 fr., (pr. 60 Kilo.) — Rohlinsen 21 fl., Mohnlinsen 21 fl., (pr. Mäster.) — Kleefamen, deutscher 28 fl. 30 fr. — Rober Lala 29 fl., (pr. 50 Kilo.) Linsen 14 fl. 30 fr., Erbsen 14 fl., Bohnen 17 fl., Weizen 47 Thlr., Haber 54 Thlr., (pr. 280 Pfund, l. G. mit Fas.) — Braunkwein 49 fl., (pr. Ohm 50% incl. Steuer).